

Franz Kafka im sozial-, kultur-, zeitgeschichtlichen und politischen Kontext

Wer sich mit der Interpretation von Kafka-Texten befasst, darf nicht daran vorbeigehen, dass Kafka in Prag geboren (1883) und aufgewachsen ist.



Aus **jüdischer Familie** stammend, bezeichnete er Prag als den engen Kreis, der sein Leben einschloss. Der Vater, Hermann Kafka, Jude aus der tschechischen Provinz, hatte sich aus dem Prager Ghettoviertel zum wohlhabenden Kurzwarenhändler am Altstädter Ring emporgearbeitet und Julie Löwy, aus deutsch-jüdischem Bürgertum, geheiratet. Die Bediensteten in Geschäft und Haus waren Tschechen, ihre Sprache eigentlich die des Vaters. Franz Kafka beherrschte Tschechisch in Wort und Schrift. Der Vater aber erstrebte den Aufstieg in die Bourgeoisie, in das obere Bürgertum, das in Prag deutsch war. Wie zu Hus' Zeiten vertieften noch die nationalen Unterschiede die sozialen wie ehemals die religiösen. Die Spannungen wuchsen, nach der Niederlage Österreichs, besonders durch die Allslavenkongresse, deren einer 1908 in Prag stattfand. Hermann Kafka wollte ins deutsche Bürgertum aufsteigen, indem er seine Kinder auf deutschen Schulen erziehen ließ. Seine Biografie zeigt, wie sehr Kafka in dieser Schule gelitten

hat.

In **Prag** sprachen damals von 450.000 Einwohnern 34.000 deutsch. Die deutsche Oberschicht lebte inselhaft, ohne den Boden der Muttersprache im Umfeld. In einem Brief an Milena schrieb Kafka später: „Ich habe niemals unter deutschem Volk gelebt.“ Das Pragerdeutsch war ein isoliertes Bildungsdeutsch, Papierdeutsch, ständig von Wortschwund bedroht. Klaus Wagenbach unterstreicht die doppelte Isolation der Prager Juden, indem er Theodor Herzl zitiert: „Was hatten sie denn getan, die kleinen Juden von Prag, die braven Kaufleute von Prag, die friedlichsten aller friedlichen Bürger? [...] In Prag warf man ihnen vor, dass sie keine Tschechen, in Saaz und Eger, dass sie keine Deutschen seien [...]. Es gab welche, die deutsch sein wollten, da fielen die Tschechen über sie her - und Deutsche auch [...].“ Als deutscher Jude im tschechischen Prag lebte Kafka in einem dreifachen Ghetto. Fremdheit und Vereinsamung wurde dann noch durch das problematische Verhältnis zum Vater (s. „Brief an den Vater“, „Das Urteil“) potenziert: „Du konntest z.B. auf die Tschechen schimpfen, dann auf die Deutschen, dann auf die Juden, und zwar nicht nur in Auswahl, sondern in jeder Hinsicht, und schließlich blieb niemand mehr übrig außer dir.“ Die innere Heimatlosigkeit trotz äußerlich engstem Lebensbezirk in Prag wird auch noch durch das **geistige Umfeld** gesteigert. Über Europa geht damals, ein Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg, ein ungeheurer geistiger Umbruch hinweg. Fortschrittsglaube und Kulturpessimismus leben nebeneinander. Die Wellen dieser geistigen Bewegung schlugen auch nach Prag. Der junge Kafka, gegenüber dem jüdischen Glauben, dem er sich erst später näherte, gleichgültig, wendet sich Darwin und Haeckel zu. Er liest Nietzsche und den „Kunstwart“, die Zeitschrift in der Nietzsche-Nachfolge. Er liest über Schopenhauer und Dostojewskij, liest die Tagebücher Hebbels, Byrons, Grillparzers und Grabbes. Vortrags- und Diskussionsabende im Hause Fanta machen mit Quanten- und Relativitätstheorie - der junge Einstein lehrte damals in Prag und verkehrte im Hause Fanta -, aber auch mit der Psychoanalyse Freuds bekannt. Auch den anthroposophischen Gedankengängen Rudolf Steiners nähert sich Kafka vorübergehend.

Ein Stück Heimat sucht Kafka später im östlichen Judentum.